

Sünder dürfen weitermachen

von Christoph Fleischmann

Gute Nachrichten für Kardinal Woelki: Die Gründe, mit denen Papst Franziskus das Rücktrittsangebot von Kardinal Marx ablehnt, entlasten auch ihn. Über eine Demutsgeste zu neuer Größe: Kardinal Marx sitzt nach seinem Rücktrittsangebot fester im Sattel als zuvor

»Mach weiter als Erzbischof von München und Freising«. Mit diesen Worten lehnt Papst Franziskus das Rücktrittsgesuch von Kardinal Marx ab, mit dem dieser Verantwortung für den sexuellen Missbrauch im Raum der Kirche übernehmen wollte. Der ausführliche Brief des Pontifex enthält einige Hinweise, die man im Generalvikariat des Erzbistums Köln genauso aufmerksam lesen wird wie an anderen Bischofssitzen in Deutschland. Denn so wie das Rücktrittsgesuch von Marx eine kaum verhohlene Anklage gegen Kardinal Rainer Maria Woelki war, so ist der Brief des Papstes nun eine veritable Entlastung auch für ihn.

Der Papst nutzt dasselbe Narrativ, das auch Woelki seit der Veröffentlichung des Gercke-Gutachtens zu sexuellem Missbrauch im Erzbistum Köln bemüht: Verantwortung zu übernehmen heißt weitermachen und nicht zurücktreten. Verantwortung zu übernehmen, schreibt Franziskus, bedeute »sich der Krise auszusetzen« beziehungsweise das Geschehene »als Geschichte der Sünde anzunehmen«. Und noch ein Halbsatz zeigt eine über Marx hinausweisende Richtung an: Die Bischöfe hätten schon mehrmals ›mea culpa‹ gesagt angesichts so vieler Fehler in der Vergangenheit, »auch wenn wir persönlich an dieser historischen Phase nicht beteiligt waren«. Das kann man so lesen, dass Franziskus das Bekenntnis der

Sünde verbunden mit Reformbemühungen als aktive Verantwortungsübernahme akzeptiert – so lange keine allzu deutlichen persönlichen Verfehlungen sichtbar werden. Das heißt: Wenn auch Woelki und anderen keine krassen Verfehlungen nachzuweisen sind, werden sie wohl aus Franziskus Perspektive weitermachen dürfen.

Das ist in gewissem Sinne realistisch. Denn hätte der Papst das Rücktrittsgesuch von Kardinal Marx angenommen, welcher Bischof in Deutschland hätte dann nicht zurücktreten müssen? Dass die Kirchenleitungen vor dem Jahr 2010 und zum Teil noch danach mit Missbrauchbeschuldigungen nicht angemessen umgegangen sind, ist klar. Wäre das allein das Kriterium müssten alle ihren Rücktritt anbieten wie die Bischöfe aus Chile das taten - und auch dort hat Franziskus nur bei wenigen das Rücktrittsangebot angenommen. Als Papst kann ihm nicht an einem kollektiven Köpferrollen gelegen sein: Es wäre ein verheerendes Zeichen für die moralische Autorität der Kirche. Und die Personaldecke für Führungspositionen ist in der katholischen Kirche auch nicht gerade berauschend.

Andererseits birgt der Realismus von Papst Franziskus auch Risiken: Dass Kardinal Marx sich 2006 als Bischof von Trier in wenigstens einem Fall nicht gemäß der bischöflichen Leitlinien verhalten hat, bleibt nun offiziell unerheblich. Sollten noch mehr persönliche Fehler herauskommen, hat Marx schon vorab eine päpstliche Carte blanche. Kein gutes Vorzeichen für die weitere ehrliche Aufarbeitung. Vor allem aber bleibt es nun beim bisherigen verheerenden Eindruck: Auch wenn in der Politik bei viel geringeren Fehlern Amtsträger ihren Posten räumen, herrscht in der Kirche, die moralisches Vorbild sein möchte, eine erstaunliche Großzügigkeit bei bischöflichem Fehlverhalten und Amtsversagen. Das ganze wird vom Papst mit der urchristlichen Erkenntnis gerechtfertigt, dass alle Menschen Sünder seien und als solche dennoch zum Dienst in der Kirche berufen seien. Das ist vielleicht das größte Risiko, das der Papst eingeht: Die christliche Lehre von Sünde und Vergebung wird so zu einer für die Menschen bedeutungslosen oder, schlimmer noch, höchst verdächtigen Lehre, wenn sie dazu missbraucht wird, das

Fehlverhalten der kirchlichen Amtsträger zu relativieren. Wenn Sündenvergebung einfach bedeutet weiterzumachen ohne erkennbare Konsequenz, dann wird das der Glaubwürdigkeit von Kirche und christlicher Botschaft weiter schaden.